

# Das *Tor*

10/Oktober 2008  
74. Jahrgang  
€ 3,-

*Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges*

▼  
Der Schlitten  
von Jan Wellem

▼  
Das Wirken der  
NRW-Stiftung

▼  
Geschichten vom  
Strafverteidiger

▼  
Jüdisches Leben  
in Düsseldorf

▼  
Mehr Grün  
umgibt die Stadt

▼  
Die Schifffahrt auf  
dem Niederrhein



# Carlsberg® präsentiert

*Überblick* € 7,80

**GASTRONOMIE**

## Düsseldorf geht aus!

2008  
2009

ÜBER 300 RESTAURANTS IM TEST

Nouvelles Cuisines  
**DIE 15 BESTEN DER NEUEN**

Alchemie oder Avantgarde?  
**MOLEKULARES KOCHEN**

Perlend & prickelnd  
**CHAMPAGNER - LEBENSLUST-NEKTAR**

Sterngekrönt & sternverdächtig  
**SPITZENKÖCHE UND -KÜCHEN**

Renaissance eines Grandhotels  
**DER NEUE BREIDENBACHER HOF**

Spaß für Sparschweinchen  
**ESSEN FÜR KLEINES GELD**

Caipi, Cognac, Cappuccino  
**DIE 10 BESTEN BARS**



**WIR TESTEN ANONYM UNABHÄNGIG UND ZAHLEN SELBST**

BADEN-BADEN BASEL ESSEN HAMBURG MALLORCA MÜNCHEN SYLT ZÜRICH

Überall im gutsortierten Buch- und Zeitschriftenhandel erhältlich.  
Oder einfach unter: [www.vva-webshop.de/ueberblick](http://www.vva-webshop.de/ueberblick) bestellen!

|                                                 |           |
|-------------------------------------------------|-----------|
| <b>Jonges-Hilfe für Jan Wellems Schlitten</b>   | <b>3</b>  |
| <b>Tischbaassitzung bei der Commerzbank</b>     | <b>3</b>  |
| <b>Die Aufgaben der NRW-Stiftung</b>            | <b>4</b>  |
| <b>Strafverteidiger Spormann erzählt</b>        | <b>4</b>  |
| <b>Jüdisches Leben in Düsseldorf</b>            | <b>5</b>  |
| <b>Mit dem Dixi nach Eisenach</b>               | <b>6</b>  |
| <b>TG Rabaue im Abenteuer-Zoo</b>               | <b>6</b>  |
| <b>TG Schlossturm wanderte an der Ahr</b>       | <b>7</b>  |
| <b>Das Konzept eines „Zweiten Grünen Rings“</b> | <b>8</b>  |
| <b>Ehrenamtliche Pflege von Weyhes Grab</b>     | <b>9</b>  |
| <b>Standardwerk über die Rheinschifffahrt</b>   | <b>10</b> |
| <b>Gedenken am Grab von Joachim Erwin</b>       | <b>11</b> |
| <b>Op Platt jesäht</b>                          | <b>11</b> |
| <b>Jonges-Veranstaltungen/ Vereinsadresse</b>   | <b>11</b> |
| <b>Dokumentation zur Sonnenuhr – Teil 2</b>     | <b>12</b> |
| <b>Ausstellung würdigt Jan-Wellems Sammlung</b> | <b>16</b> |
| <b>Geburtstage/ Wir trauern/ Impressum</b>      | <b>18</b> |

**Zu unserem Titelbild:** Jan Wellems Prunkschlitten aus Grupellos Werkstatt kam mit Hilfe der Düsseldorfer Jonges in das museum kunst palast. Dazu Berichte auf den Seiten 3 und 17. **Foto: sch-r**

**Hinweis:** In diese Ausgabe ist eine vierseitige Einlage eingehftet, die von der Tischgemeinschaft „Ham’mer nit“ zu ihrem 50-jährigen Bestehen produziert worden ist.

**Aus Basel geholt mit Hilfe der Jonges:**

# Prachtvoller Schlitten



Baas Gerd Welchering beim barocken Schlitten.

Foto: sch-r

Bei der Vorbereitung der großen Kunstschau zum Jan-Wellem-Jahr, die nun im museum kunst palast zu sehen ist, wurde im Historischen Museum Basel eine überraschende Entdeckung gemacht: ein barocker, um 1710 gefertigter Prunkschlitten, der mit hoher Wahrscheinlichkeit ursprünglich aus dem Düsseldorfer Marstall von Jan Wellem und Anna Maria Luisa de Medici stammt. Schöpfer des aus Holz geschnitzten, reich geschmückten Schlittens war nach heutigem Wissensstand der Hofbildhauer Jan Wellems, Chevalier Gabriel de Grupello. Durch

finanzielle Hilfe der Düsseldorfer Jonges für Restaurierung und Transport konnte der Schlitten in die Ausstellung geholt werden. „Wir freuen uns über diesen überraschenden Fund, der dank der freundlichen Unterstützung pünktlich zur Ausstellung seinen Weg nach Düsseldorf gefunden hat“, sagte Kuratorin Dr. Bettina Baumgärtel. Baas Gerd Welchering erklärte, dass der Heimatverein angesichts der großen Bedeutung des barocken Kunstwerks mit Freude geholfen habe.

**sch-r**

Mehr zum Schlitten und zur Ausstellung auf den Seiten 16 und 17.

## Tischbaase zu Gast bei der Commerzbank

# Chancen in Aussicht

Gemäß langjähriger Tradition waren die Düsseldorfer Jonges mit ihrer Tischbaassitzung einmal mehr bei der Commerzbank zu Gast. Manfred Breuer, Mitglied der Düsseldorfer Geschäftsleitung, gab aus diesem Anlass am 18. September eine Einschätzung der aktuellen Wirtschaftslage. Trotz problematischer Situation wegen der US-Bankenkrise zeigte er sich optimistisch: „Anfang 2009 könnte das Schlimmste überstanden sein.“ Die Energie-

preise hätten ihren Höhepunkt überschritten, der Blick auf die Exportmärkte helle sich auf, mit dem Dax werde es 2009 wieder aufwärtsgehen: „Chancen fürs Investment sind da.“

Als „historisches Ereignis für unser Unternehmen“ bezeichnete Breuer den kurz zuvor getätigten Kauf der Dresdner Bank, wonach die Commerzbank sich mit nun 1.200 Filialen „größer, stärker und wettbewerbsfähiger“ darstelle.

**sch-r**



Tischbaassitzung der Jonges bei der Commerzbank.

Foto: sch-r

Jochen Borchert, Präsident der NRW-Stiftung, sprach über Naturschutz und Kulturpflege

## Vielfältiges Wirken als Partner des Ehrenamtes

Wenn an der Weser wieder zwölf Storchenpaare brüten oder die Flügel der Krefelder Geismühle an der A 57 sich wieder im Winde drehen, wenn Zechentürme im Ruhrgebiet als Industriedenkmäler restauriert werden, wenn Schloss Drachenburg am Drachenfels bei Königswinter oder Barbarossas Pfalz in Kaiserswerth, Jan Wellems Brunnen in Grafenberg oder auch das alte Waagegebäude der Rennbahn instand gesetzt werden – dann ist neben ehrenamtlichem Bürgerfleiß auch die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege am Werk.

Jochen Borchert MdB, seit 2007 Präsident der Stiftung, erläuterte diese Taten und viele mehr den Düsseldorfer Jonges am 2. September. Er ist übrigens auch Präsident des Landesjagdverbandes NRW und

des Deutschen Jagdschutz-Verbandes.

Als „Partner des Ehrenamtes“ geht es der Stiftung nicht darum, den Staat bei der Erfüllung seiner Pflichten zu entlasten, sondern sie will bürgerlichen Idealismus unterstützen. Sie arbeitet mit 900 Verbänden, Vereinen und Institutionen in NRW zusammen und hilft ihnen mit Geld, das aus Mitgliedsbeiträgen und zum größten Teil aus den Erlösen der Rubbellose der Westlotto GmbH stammt.

1986 wurde die Stiftung von der Landesregierung unter Ministerpräsident Johannes Rau gegründet und hat seither mit 207 Millionen Euro rund 1.800 Projekte im ganzen Land gefördert, davon „700 ortsfeste Objekte“, als erstes damals den Ankauf des Heine-Geburtshauses an der Bolkerstraße für die kulturelle Nutzung. Weitere För-



Jochen Borchert als Gast beim Heimatverein. Foto: sch-r

derbeispiele aus der Nachbarschaft sind das Neandertalmuseum, das Haus am Quall in Haan-Gruiten, das Naturkundemuseum im Westflügel des Schlosses Benrath und Haus

Bürgel bei Monheim in der Urdenbacher Kämpe.

Der Erwerb von Bildern, Möbeln oder Autographen für Museen gehört ebenso zu den Aufgaben wie der Kauf von Grundstücken für den Naturschutz. Über 4.500 Hektar Land gehören der Stiftung, sie kümmert sich um Feuchtwiesen in Ostwestfalen ebenso wie um die Wiederansiedlung von Perlmuscheln in den Flüssen. Wobei Borchert den eventuellen Eifer von Schatzjägern gleich dämpfte: „Nur in jeder zweitausendsten Muschel ist eine Perle zu finden.“ Erstaunlich dennoch, dass es so was in Nordrhein-Westfalen gibt. Übrigens, der Mitgliedsbeitrag für eine Einzelperson beträgt lediglich 20 Euro im Jahr. **sch-r**

Mehr im Internet:  
[www.nrw-stiftung.de](http://www.nrw-stiftung.de)

Strafverteidiger Rüdiger Spormann erzählte heitere Geschichten aus seinem Berufsleben

## Reizwäsche ist noch kein Beweis für eine Straftat

Zwei Richter gehen spazieren. Da wird der eine von einer aufgeregten Dame beschuldigt, sein Hund habe ihr Kleid zerrissen, sie verlange Schadenersatz. Der Betreffende zückt seine Geldbörse und zahlt. Der Kollege wundert sich: „Sie haben doch gar keinen Hund!“ Darauf der andere: „Das wissen Sie und ich, aber wer weiß, wie die Gerichte entscheiden.“

Rechtsanwalt Dr. h.c. Rüdiger Spormann, der seinen Beruf sogar als Kunst bezeichnet, amüsierte die Düsseldorfer Jonges am 9. September mit Witzen sowie vielen wahren Begebenheiten vor erstem Hintergrund. Sein Buch „Unterwegs als Strafverteidiger“ gab er allen als Geschenk auf den Heimweg mit. Er kennt aus eigener Tätigkeit auch die anderen Rollen bei Gericht, denn bevor er sich 1991 als Strafverteidiger selbst-



Dr. Rüdiger Spormann bei den Jonges. Foto: sch-r

ständig machte, hat er als Richter und Staatsanwalt gewirkt.

Spormann weiß, dass der Beruf des Strafverteidigers in der Öffentlichkeit oft skeptisch gesehen wird, denn er stehe unter Verdacht, „mit Tricks einen Schuldigen herauszuhauen“. Dahinter stecke die allgemeine Angst vor Kriminalität, von der die meisten glaubten, sie

nähme zu, weil Medien die Fälle dramatisieren. Die Statistik aber zeige, dass trotz neuer Straftatbestände (Stalking, Computer- und Wirtschaftskriminalität) die Zahl der angezeigten Straftaten seit Jahrzehnten stabil geblieben sei. Andere wiederum, so Spormann, zweifelten am Sinn seiner Arbeit, weil sie glaubten, niemand werde von der Justiz unschuldig verfolgt. Sie kritisierten den Strafverteidiger – bis sie selbst seine Hilfe brauchten.

Spormann kann und will Täter „nicht reinwaschen“, aber tritt dafür ein, „dass Angeklagte ihre prozessualen Rechte haben und fair behandelt werden“. Ein Problem: „Richter lernen nicht, wie man mit Menschen umgeht.“ Spormann führte konkrete Beispiele an, von bösserem Arroganz bis hin zu einer gedankenlos verwendeten Fachsprache, die dem Nichtjuristen

unverständlich ist. Da sei es eine wichtige Aufgabe des Verteidigers, zu moderieren.

Grundsatz im Rechtsstaat: „Wenn der Tatnachweis nicht erbracht wird, ist einer freizusprechen.“ Wie im Fall der Dame, die der Steuerhinterziehung beschuldigt wurde. Zwar war sie in Reizwäsche im Bordell ange getroffen worden, aber der Staatsanwalt konnte mangels Zeugen nicht widerlegen, dass sie dort lediglich aushilfsweise frische Handtücher verteilt habe. Die Dialoge aus dem Prozess, die Spormann nacherzählte, haben komödiantische Qualität. Sagt der Richter: „Herr Verteidiger, Sie kennen doch das Gewerbe.“ Der kontert: „Nein, Herr Vorsitzender, da bin ich Ihnen gegenüber scheinbar im Nachteil.“ **sch-r**

Tipps und Geschichten im Internet unter [www.spormann.de](http://www.spormann.de)

## Esra Cohn, Vorsitzender des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden, über die Entwicklung Junger Nachwuchs stellt neue Anforderungen

Einen historischen Überblick zum Thema „Jüdisches Leben in Düsseldorf“ gab Esra Cohn, Vorsitzender des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Nordrhein, den Düsseldorfer Jonges am 26. August. Den Schwerpunkt seines Vortrags legte er auf die letzten 19 Jahre, denn ab 1989, als der Eisener Vorhang fiel, erlebte die hiesige jüdische Gemeinde einen riesigen Zulauf aus Osteuropa. Damit begann ein völlig neues Kapitel in ihrer Geschichte.

In den Jahrhunderten vom späten Mittelalter bis zum Holocaust konnte sich der jüdische Teil der Bevölkerung nur sehr langsam und unter schwierigen Bedingungen entwickeln. Ein Vorfahr aus der mütterlichen Linie Heinrich Heines, nämlich Joseph Jacob van Geldern, genannt Juspa (1653–1727), war als Hoffaktor sozusagen ein Finanzberater Jan Wellems und hat in seinem Privathaus an der Neusser Straße im Jahre 1712 die erste Düsseldorfer Synagoge eingerichtet. Als Mann im Wohlstand und mit Einfluss war er aber eine Ausnahmeerscheinung in der Geschichte der Juden von Düsseldorf.

Lange wurden Ansiedlung und wirtschaftliche Betätigung durch Verordnungen gefesselt, erst 1809 durch Napoleon und 1871 durch den preußischen Staat wurden Gesetze zur Gleichberechtigung erlassen. 1904 wurde die prachtvolle Synagoge an der Kasernenstraße eingeweiht, es lebten über 2.000 Juden in Düsseldorf. Und 1932 waren es 5.500.

In der Pogromnacht des 9. November 1938 wurde die Synagoge von den Nazis niedergebrannt. 1939 lebten nur noch 1.800 Juden in Düsseldorf, die übrigen waren wegen der Repressionen schon emigriert, als dann der systematische Völkermord begann. Am 27. Oktober 1941 fuhr vom Derendorfer Güterbahnhof aus (wo künftig ein Denkmal mit historischen Waggons daran erinnern soll) der erste KZ-Zug nach Lodz,



Esra Cohn (rechts) mit Vizebaas Hagen D. Schulte. Foto: sch-r

weitere Richtung Minsk und Theresienstadt folgten. Cohns Großeltern entkamen mit Glück der Vernichtung und gingen nach Israel.

Andere aber, vor allem alte Leute, kehrten ins Land ihrer Muttersprache zurück. Heimkehrer gründeten 1945 eine neue jüdische Gemeinde in Düsseldorf. In den ersten Jahrzehnten nach dem Holocaust war neben dem Gottesdienst vor allem die Altenpflege die wichtigste Aufgabe. 1958 zählte die jüdische Gemeinde in Düsseldorf rund 850 Mitglieder und eröffnete mit Hilfe von Stadt und Land eine kleine Synagoge an der Zietenstraße. Anfang der sechziger Jahre wurde am Nordpark das Nelly-Sachs-Haus für die Altenpflege gebaut. Nachwuchs für die jüdische Gemeinde war damals nicht in Sicht.

Heute, 50 Jahre später, ist die Situation ganz anders. Kindergarten, Schule, Treffpunkte für Jugendliche, Angebote in den Bereichen Kultur und Sport sind gefragt. Gegen den Trend, den die Demographie für Deutschland allgemein feststellt, nämlich eine Veralterung der Gesellschaft, findet bei den jüdischen Mitbürgern die Verjüngung statt. Und die Schar der Mitglieder ist sprunghaft gewachsen. Mit nun 7.500 Angehörigen ist die jüdi-

sche Gemeinde in Düsseldorf heute größer denn je und die drittgrößte in Deutschland.

### Zuwanderung aus Osteuropa

Der Zulauf kommt aus Osteuropa. Anders als den Heimkehrern von einst sind den Migranten von heute die deutsche Sprache, Kultur und Geschichte meist fremd. „Es kommen Menschen mit anderer Mentalität“, sagt Cohn. Ihre Integration stellt die Gemeinde vor große Aufgaben. Manche Neuankömmlinge bekennen sich zu ihrer Abstammung, pflegen den Glauben und die traditionellen Riten aber

nicht. Andere wiederum hängen einer sehr streng orthodoxen Richtung an, während das historisch in Deutschland entwickelte Judentum eher liberal und reformoffen ist.

Noch konnte, so Cohn, eine Spaltung der Gemeinde vermieden werden; sie vereint alle Strömungen unter ihrem Dach. Aber sie hat Probleme und muss sich internen Konflikten stellen, die Cohn auch persönlich aus der eigenen Familie kennt. Er selbst sei nicht fromm, sagt er – aber: „Ich bin stolz, aktiv an der Entwicklung und Gestaltung jüdischen Lebens in Düsseldorf mitwirken zu können.“ Freimütig bekennt er, dass er dabei auf Grenzen stößt: „Streng orthodoxe Juden leben immer freiwillig in einem Getto. Mit anderen Juden können sie eigentlich nicht zusammenleben.“ Unterschiede innerhalb des Judentums reichen bis hin zu der Frage, wer dazugehört. Es ist kein Glaube, dem man einfach, selbst beste innerste Überzeugung vorausgesetzt, beitreten könnte. Traditionell ist die mütterliche Abstammungslinie maßgeblich. Nur die so genannten Reformjuden akzeptieren auch Kinder von jüdischen Vätern.

sch-r

Mehr zur Geschichte, zu jüdischen Traditionen und heutigen Einrichtungen findet sich im Internet unter [www.jgdus.de](http://www.jgdus.de)

## Vogel & am Brunnen

Versicherungsmanagement

*Tradition.*

*Unabhängigkeit.*

*Vertrauen.*

Mit uns  
ist Düsseldorf  
immer auf der  
sicheren Seite!

**amBrunner.de**

## Reise an die Geburtsstätte des Dixi nach Eisenach zur 80-Jahrfeier der liebenswerten Vehikel

# Mit eigener Kraft und mit Luft aus Düsseldorf

Nachdem das Tor in der vorigen Ausgabe die 80 Jahre alte Dixi-Limousine von Heimatfreund Manfred König vorgestellt hat, mit der er gelegentlich zu den Jonges-Abenden fährt, folgt nun seine Reisereportage. Wenn auch andere Düsseldorfer Jonges ein ungewöhnliches Hobby pflegen, sind entsprechende Berichte fürs Tor willkommen.

911,5 Kilometer in fünf Tagen, von Düsseldorf nach Eisenach und zurück, einschließlich einer organisierten Ausfahrt nahe der Wartburg und mit zwei Abstechern von der Reiseroute, um Verwandte mit einem Besuch zu erschrecken: Reisen im Dixi von 1929 ist auch heutzutage nicht nur möglich, sondern schön. Gelassenheit, Orientierungssinn mit Unterstützung einer Straßenkarte in kleinem Maßstab sowie eine Routenplanung über

kleine und kleinste Straßen lassen eine solche Fahrt zum Erlebnis werden. Meist grüßen und winken fröhliche Menschen mit lachendem Gesicht.

Der Weg ist das Ziel – und die menschlich notwendigen Pausen sowie Tanken, das Inspizieren der Technik, Mittagstisch, Kaffeestopp und Übernachten sind willkommene Unterbrechungen für Mensch und Maschine.

In Eisenach trafen sich 61 fahrtüchtige Dixi, um den 80. Geburtstag des Modells DA 1 zu feiern. Hier wurden die kleinen Fahrzeuge einst hergestellt, die meisten kamen nun auf Anhängern her. Meine Frau Hannelore und ich reisten aber auf eigener Achse an. Wir waren jedoch nicht die einzigen, insgesamt kamen sieben Fahrzeuge aus eigener Kraft nach Eisenach. Die weiteste Anreise auf eigener Achse bewältigten drei Austin Seven (baugleiche Autos aus



Hannelore König beim Studium der Straßenkarte.

der Fabrik des Lizenzgebers) von England her, aus der Nähe von London, mit der Fähre Dover – Calais und über Landstraßen zum Ziel. Dann noch der gleiche Weg zurück, das erfordert nicht nur Vertrauen in die 80-jährige Technik, sondern bedarf auch der innigen Zuneigung der mitreisenden Ehefrauen.

Mir kommt dabei ein Spruch von Heinrich Heine in den Sinn, der lautet: „Das ist schön bei

den Deutschen, keiner ist so verrückt, dass er nicht einen Verrückteren fände, der ihn versteht.“

Das Vertrauen in die Dixitechnik wird durch einen anderen Spruch gestärkt: „Wo die Gämse springt und klettert, wo es stürmt und wo es wettet, wohin der Berge Gipfel ragen, dahin kommt der Dixiwagen.“

Meine rote Limousine ist weitestgehend im Originalzustand. Unter Oldtimer-Freunden wird es immer beliebter, die Fahrzeuge mit allen Spuren der Zeit zu nutzen. Repariert wird nur, was zum Fahren und für die TÜV-Abnahme notwendig ist.

Irgendwo sind bei der Originalität natürlich Grenzen, die Luft in den Reifen ist aus Düsseldorf.

**Manfred König**

Weiteres vom Dixitreffen gibt es im Internet unter [www.dixikasi.de](http://www.dixikasi.de) oder auch unter [www.oldtimer-tv.com](http://www.oldtimer-tv.com)

## Erlebnisse der Tischgemeinschaft Rabau – eine vielfältige Bildungsreise auch nach Bad Bentheim

# Die Fütterung der Wölfe zeigt die Rangordnung

Der diesjährige Ausflug der Tischgemeinschaft Rabau führte nach Bad Bentheim. Vorher jedoch lautete die erste Etappe Metelen: mit dem bekannten Vogelpark, der inzwischen zu einem Abenteuer-Zoo erweitert wurde. Frei nach dem Motto „Alle Vögel sind schon da“ konnte es pünktlich losgehen mit der Besichtigung vieler Exoten wie zum Beispiel dem Silberwangenhornvogel. Der Rotschnabelkitta (Beo) aus Sri Lanka hatte die Gruppe ebenso fest im Visier wie auch der Slatters Hokko (Hühnervogel) und manch anderes Federtier mehr.

Es kam noch einmal Spannung auf, als die Jonges von einer Tierpflegerin zur Fütterung der Timberwölfe eingeladen wurden. Das Rudel schien hinter hohen Gittern recht harmlos,



Rabau zwischen den Statuen römischer Legionäre, die in Metelen an die Geschichte erinnern. Foto: Hans Euler

aber während sie das rohe Fleisch in hohem Bogen über die Gitter warf, wurden die Wölfe doch aggressiv. Unterdessen wurden der Tischgemeinschaft Rabau auch die Verhaltenswei-

sen innerhalb eines Rudels – insbesondere hinsichtlich der Alphas und der Wolfs-Rangordnung allgemein – erläutert.

Danach war wieder alles friedlich, die Wölfe satt – und

die Rabau konnten allmählich Bad Bentheim ansteuern, um das abendliche Büffet im Hotel zu genießen, aber natürlich nicht als Rudel. Damit war der erste Tag fast zu Ende, aber ein Rundgang mit dem Nachtwächter ist hier zuletzt obligatorisch. *Was geistert nachts dort durch die Stadt,*

*wo der Teufel ein Ohr verloren hat? Nachtwächter Thier macht seinen Gang mit den Rabau auf Geisterfang!*

Nachtwächter Johannes Thier als derzeitiger Zunftmeister ist eingebunden in die Europäische Nachtwächter- und Türmerzunft. Sie trifft sich also auch auf internationaler Ebene, beispielsweise in zwei Jahren in Lausanne. Jedenfalls gab es einige Anekdöten aus seinem Repertoire über die Zeit, als

Hexenmeister und andere dunkle Gestalten mittelalterliche Hochkonjunktur hatten – alles in allem eine unterhaltsame Bentheimer Episode.

Der Samstag war reserviert für den großen Markt in Enschede. Vorher allerdings ging die Fahrt durch das Bad Bentheimer Kurzentrum – Gesundheit wird in Bentheim bekanntlich großgeschrieben; es kann eine kleine Psoriasis sein oder die Kontaktallergie (Rabaue sind ja nicht kontaktscheu). Wir wollen aber – heute jedenfalls – nicht über degenerative, rheumatische Erkrankungen sprechen und was hier

sonst noch alles in den zahlreichen Fachkliniken therapiert wird.

Die heilsame Therme kommt direkt aus rund 1.200 Metern Tiefe, und den „Nicker“ kann man schon aus einiger Entfernung sehen, der, ähnlich wie bei der Ölförderung, das Wasser nach oben pumpt.

Nun ja, der Markt in Enschede ist bunt und vielfältig. Hier gibt es nichts, was es nicht gibt. Käse aus Holland natürlich und Fische in bunter Vielfalt. Dazu Kurzwaren, Fahrräder, Obst und Gemüse aller Art. Wer keinen Bedarf hat, genießt das Leben zum Beispiel

im Café Monopol bei Genever oder Wein.

Abends, zurück in Bentheim, stand ein Großereignis an: das Bentheimer Rittergelage. Burgfräulein Jessica führte in die Lokalität unterhalb der Burg. Hier war die Stimmung eher laut. Statt Menuette aus dem Barock gab es Beat, Rock und Discofox, gepaart mit Table-dance. Aber auch das muss ein Rabaue verkraften können.

Der Sonntag schließlich stand im Zeichen der Burg des Grafen zu Bentheim, einer erstmals um 1050 erwähnten Anlage. Wer nach weiteren Möglichkeiten zur Bildung Ausschau hielt, der

wurde im Otto-Pankok-Museum, Friedrich-Hartmann-Museum, Sandsteinmuseum oder im Museum für Radio- und Funkgeschichte fündig. Fazit:

*Wer noch nie in Bentheim war, und anderswo sein Glück erträumt, der hat ein Stück vom Glück versäumt.*

*Wir meinen, das ist nachholbar.*

Außerdem kann man sein Glück ja auch in der ortsansässigen Spielbank versuchen. Für „Jeden ein Gewinn“ verspricht der Hochglanzprospekt – nix wie hin. Und wir danken Horst Gries für seine bewährte Organisation.

**Hans Euler**

## Die TG Schlossturm erkundete das romantische Ahrtal auf einem der schönsten Wege des Landes

# Wanderung und Weinprobe im Tal der roten Traube

Ziel der elften Wandertage der belastungsgeprobten Wandergruppe der Tischgemeinschaft Schlossturm war das romantische Ahrtal, „das Tal der roten Traube“. Bereits im Jahre 1999 hatte die Ahr die Tischfreunde in ihren Bann gezogen. Dieser von seiner Quelle in Blankenheim in der Eifel bis zur naturbelassenen Mündung bei Sinzig am Rhein nur 89 Kilometer lange Fluss hat sich in fünf Millionen Jahren seinen Weg durch die Landschaft gebahnt.

Mal behäbig, dann beschleunigt und bisweilen aufbrausend schlängelt sich die Ahr durch Wiesen und Wälder sowie schroffe, steil aufragende Felswände dem Rhein entgegen. Zwischen Altenahr und Walporzheim wird das Tal immer enger. Hier windet sich die Ahr zwischen hohen schiefergrauen Felsen und waldreichen Berghängen hindurch, während die Rebstöcke sich auf kleinen, schwindelerregenden Terrassen drängeln.

Ausgangspunkt der Wanderungen war die historische Lochmühle in Mayschoß, die erstmals 1475 als Getreidemühle erwähnt wird und den Grafen von Saffenburg gehörte. 1818 wurde die Mühle auch Herberge und wird seit 1921 als Hotel betrieben.



Die Wandergruppe an der Lochmühle in Mayschoß.

Die umfangreichste Wanderung führte hinauf auf die Burg ruine Saffenburg, der ältesten Burg an der Ahr, dem Stammsitz des gleichnamigen Grafengeschlechts. Mit gewohnter Leichtigkeit meisterten die Jonges den steilen Aufstieg und wurden mit einem prächtigen Ausblick in die malerische Ahr-Landschaft belohnt. Nächstes

Etappenziel war der Weinort Rech, der die älteste steinerne Ahrbrücke aus dem Jahre 1759 beheimatet. Rech gilt unter Weinkennern als kleine Weißwein-Enklave im „Tal der roten Traube“. Von hier aus führte der Weg zurück nach Mayschoß über den berühmten „Rotweinwanderweg“. Hoch über dem Ahrtal verbindet er die berühmten Weinorte und schlängelt sich über 35 Kilometer von Altenahr nach Bad Bodendorf durch die steilen Weinbergterrassen.

Immer wieder eröffnen sich faszinierende Blicke über die einzigartige Landschaft. Der 1972 ins Leben gerufene „Rotweinwanderweg“ ist einer der schönsten Spazierwege in Deutschland, allerdings auch einer der meist begangenen. Hoch am Hang über Rech zeigt er sich von seiner besten Seite. Hier beginnt flussaufwärts das

schönste Teilstück bis nach Altenahr.

Nicht versäumen durften die Jonges einen Besuch der ältesten handelsgerichtlich eingetragenen Winzergenossenschaft der Welt, die 1868 in Mayschoß gegründet wurde. Ein kompetenter Winzer erläuterte der Gruppe in den gewaltigen Kellern die Historie des Weinbaus und der Kooperative. Die erste urkundliche Erwähnung des Weinbaus an der Ahr stammt aus dem Jahr 770. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Römer schon sehr viel früher hier Wein angebaut haben.

Den Abschluss der erlebnisreichen Wandertage bildete ein Besuch des oft als rheinisches Rothenburg bezeichneten Städtchens Ahrweiler. Seit 1970 ist Ahrweiler mit Bad Neuenahr vereint. Es bietet eine fast vollständig erhaltene Stadtmauer mit vier markanten Stadttoren aus dem 13. Jahrhundert. Ahrweiler, eine Augenweide aus Fachwerkhäusern, deren Holzbalken reich mit Schnitzereien verziert sind, führt die Bezeichnung „Rotweinetropole an der Ahr“.

Die TG Schlossturm will nicht wieder neun Jahre vergehen lassen, bevor sie der wildromantischen Gegend erneut einen Besuch abstatten wird.

**Günter Schneider**

|                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                           |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  <p><b>GÖLZNER</b><br/>GMBH</p> | <p><b>RICHTIG GESICHERT</b></p> <p>Sie wollen sicher leben.<br/>Wir haben die Lösung!</p>                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                    | <p>Mechanische + elektronische Systeme<br/>Über 60 Jahre Sicherheit in Düsseldorf</p> <p>Telefon (02 11) 8 66 61-0    Hohe Straße 15<br/>Telefax (02 11) 32 70 43    40213 Düsseldorf<br/>www.goelzner.de            info@goelzner.de</p> |

Planungsdezernent Dr. Gregor Bonin erläutert das Konzept des „Zweiten Grünen Rings“

## Ein grüner Rahmen für die nördliche Innenstadt

Gedeihen, Wachsen, Blühen – fortlaufende Prozesse in der Natur und gleichermaßen in der Stadtentwicklung. An kaum einem anderen Ort sind das Gedeihen, das Wachsen und das Blühen derzeit so sichtbar wie in unserer Innenstadt. Die Weiterentwicklung eines unverwechselbaren Stadtbildes mit vielfältiger und hochwertiger Architektur ist für eine weltoffene Metropole wie Düsseldorf unerlässlich. Doch die Anpassungen von Funktionen, Formen und Strukturen prägen das gesamte Stadtbild, im Besonderen den „Zweiten Grünen Ring“. Bei einem Spaziergang möchte ich Ihnen die Idee dieses „grünen“ Rahmens um die unmittelbare Innenstadt, seine Struktur sowie die Besonderheiten und Identitäten seiner unterschiedlichen Abschnitte vorstellen.

### Die erste Idee stammt von Weyhe

Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Idee zur Installation eines „Grünen Rings“ durch Maximilian Weyhe verwendet. Nach dem Frieden von Lunéville 1801 und der anschließenden Schleifung der Festungsanlagen entstanden durch den Gartenkünstler Promenaden und Parks. Dieser zu Grünflächen umgestaltete ehemalige Befestigungsring um die Stadt ist bis heute erhalten geblieben und verläuft über Hofgarten, Königsallee und Ständehauspark zum Speeschen Graben.

Der „Zweite Grüne“ Ring greift das Thema der Umstrukturierung von Stadträumen auf und knüpft an die Idee der Entwicklung eines zusammenhängenden Grünelements um die Innenstadt, mit erkennbarer Struktur im Stadtkörper, an. Die Ausweisung von Grünflächen in verschiedenen Entwicklungsgebieten und deren Vernetzung sichert nachhaltig Freiräume in den zumeist dicht bebauten



Kernstück eines neuen Grünrings wird das Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs. Fotos (4): Dezernat für Planen und Bauen

Quartieren. Es entstehen neue Kommunikations- und Freizeitpunkte für Spiel, Sport, Erholung und Spaziergänge direkt vor der Haustür. Er stellt eine Art „grünes“ Rückgrat für die Stadt dar.

Aufbauend auf dem „Grünen Ring“ der Düsseldorfer Altstadt im Bereich Rheinpark/Hofgarten, umrahmt der „Zweite Grüne Ring“ die nördliche Düsseldorfer Innenstadt. Er begleitet in seinem Verlauf den ehemaligen Güterbahnhof und das Gelände der ehemaligen Schlösserbrauerei und des Schlachthofes, durchquert das ehemalige Rheinmetallgelände und die alten Kasernen an der Tannenstraße, kreuzt den Kennedydamm und führt über den Arnold- und den Golzheimer Platz zurück zum Rheinpark.

### Die Abschnitte der Entwicklung

Der Hofgarten, als Keimzelle des Düsseldorfer Stadtgrüns, stellt den ersten Abschnitt des Rings dar. Als „öffentlicher Spaziergang“ ließ Kurfürst Carl Theodor ihn 1769 durch seinen Oberbau- und Gartendirektor Nicolas de Pigage zur „Lust der Einwohnerschaft“ errichten. Er ist die grüne Lunge inmitten der dichten City und ein beliebter Freizeit- und Erholungsort für die Düsseldorfer. Umrahmt von Kunst- und Kultureinrichtungen wie beispielsweise dem Ehrenhof, der Kunstakademie und dem Schauspielhaus stellt der Hofgarten ein eigenständiges Kunstwerk im Netzwerk des „Zweiten Grünen Rings“ dar.

Der ehemalige Güterbahnhof in Derendorf ist 1881 errichtet worden und hatte bis zum Ende des 20. Jahrhunderts eine hohe Bedeutung als Warenumschlagplatz. Bis zu seiner Umstrukturierung bildete der Bahnhof eine Zäsur zwischen den Stadtteilen Pempelfort, Derendorf und dem Zooviertel in Düsseldorf. Die „Neuen Düsseldorfer

### Kurzvita des Stadtplaners



Dr. Ing. Gregor Bonin (siehe Foto) ist Planungs- und Baudezernent der Landeshauptstadt Düsseldorf. Er wurde am 2. April 1960 in Münster ge-

boren. 1981 bis 1988 Studium der Architektur in Aachen. 1988 bis 1990 Promotionsstipendium des Landes NRW. 1990 bis 1992 Referendariat. 1992 Erlangung der Doktorwürde. 1993 bis 2004 tätig im Stadtplanungsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf, zuletzt als stellvertretender Amtsleiter. 2004 bis 2006 Referent für Planung, Bau, Verkehr und Immobilienmanagement im Büro des Oberbürgermeisters. 2006 Wahl zum Beigeordneten für Planen und Bauen.





Modell der neuen Stadtquartiere mit Grünflächen.



Neu- und Altbauten an der Tannenstraße.

Stadtquartiere“, als zweiter Abschnitt, beinhalten nach ihrer Fertigstellung Wohn- und Bürostandorte mit großzügigen Grünflächen. So stellt die zukünftige Stadtgartenallee als durchgängiges und verbindendes Element eine breite durchgängige Wegeachse dar und fördert eine stärkere Begrünung des relativ stark verdichteten Stadtteils.

Die ehemalige Nutzung des dritten Abschnitts ist gewerblicher und industrieller Art. Der Schlachthof war seit Ende des 19. Jahrhunderts, die Brauerei Schlösser seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts am Standort in Derendorf vertreten. Eine Umnutzung sieht für den etwa 8,5 Hektar großen Bereich eine Entwicklung zum „Campus Derendorf“ inklusive neuer Wohnstandorte und zusammenhängenden Grünflächen vor.

Das ehemalige Rheinmetallgelände sowie das Kasernenge-

lände an der Tannenstraße mit prägenden Gebäuden aus den 1890er Jahren stellen den vierten Bereich des „Grünen Rings“ dar. Die Kasernengebäude und Fabrikhallen wurden durch neue Gebäude ergänzt und mit Wohn- und Büronutzungen belegt. Der Altbestand an Gehölzen sowie die zentrale Grünfläche am Frankenplatz sind für den gesamten Abschnitt identitätsstiftend.

### Grün stärkt die Lebensqualität

Der Abschnitt zwischen Kennedydamm in Golzheim und Rheinpark stellt den Abschluss des innerstädtischen Grünelements dar. Die gewachsenen „grünen“ Strukturen wie die Bezirkssportanlage, der Karl-Arnold-Platz, der Golzheimer Platz und der Rheinpark bilden hierfür die ideale Grundlage.

Das Thema Grün wird die Aufgaben der Stadtentwicklung weiterhin mitbestimmen. In der Fortführung der Konzeption der „Grünen Ringe“ besteht die Möglichkeit, einen nördlichen Grünring über den Nordfriedhof und den Nordpark anzubinden. Die Gestaltung der Stadtlandschaft erfolgt dabei immer vor dem Hintergrund der Qualifizierung des Wohn- und Lebensraumes Stadt sowie der Verbesserung der Lebensqualität für die Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger.

**Gregor Bonin**

## Weyhes Grab auf dem Golzheimer Friedhof

# Würdig hergerichtet

Im Tor 9/2008, Seite 13, wird auf das Weyhe-Denkmal im Hofgarten hingewiesen und wie es verschönert wurde, was sicher dringlich und erforderlich war. Der Schöpfer des Hofgartens, Maximilian Friedrich Weyhe, war auch verantwortlich für die Erweiterung und Gestaltung des alten Golzheimer Friedhofs. Ebenso hat er 1820 den Derendorfer und den Bilker Pfarrfriedhof gärtnerisch geplant und gestaltet. 1833 wurde er Königlich Preussischer Gartendirektor.

Weyhe starb 1846 und wurde in einem Ehrengrab auf dem Golzheimer Friedhof beigesetzt. Die Bürgerschaft stellte 200 Taler für die Gruft und das Denkmal zur Verfügung. Da das Original-Denkmal im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, wurde es 1948 durch eine Kopie ersetzt. Die Inschrift auf dem Säulenschaft lautet: „Dem Andenken eines edlen Mitbürgers, des Herrn Maximilian Friedrich Weyhe geb. zu Poppelsdorf d. 15. Februar 1775 gest. als Königlicher Gartendirector zu Düsseldorf d. 25. October 1846 die dankbaren Mitbürger.“ Die Grabstätte umgibt ein gusseisernes Gitter (siehe Buch von Inge Zacher: „Düsseldorfer Friedhöfe und Grabmäler“).

Als wir in einer anderen Sache im Zuge der „Entente Florale 2008“ mit den Derendorfer Jonges den Friedhof aufsuchten, stellten wir fest, dass

die Grabstätte von Weyhe nicht in dem Zustand war, wie es einem so wichtigen Mann zugestanden hätte. So beschlossen wir, dass unsere Firma das Grab auf eigene Kosten herrichtet und auch die nächsten drei Jahre zunächst kostenlos pflegt. Da der Golzheimer Friedhof unter Denkmalschutz steht, mussten wir beim Gartenamt die Genehmigung einholen, die Grabstätte in einen würdigen Zustand zu versetzen und mit Efeu zu bepflanzen.

Ebenfalls möchte ich bemerken, dass auf meine Anregung hin im Zuge der Entente Florale der Eingangsbereich zum Nordfriedhof von einer Arbeitsgemeinschaft kostenlos bepflanzt und gepflegt wird. Auch hier ist unsere Firma maßgeblich beteiligt.

**Franz Josef Vell**



Privatinitiative auch am Eingang des Nordfriedhofes.



Neu bepflanzt: Weyhes Grab auf dem Golzheimer Friedhof.

Dr. Annette Fimpeler-Philippen vom Schifffahrtsmuseum schrieb ein Buch, das neue Maßstäbe setzt

## Kritischer Katalog zur Sammlung im Schlossturm

Als die Landwege noch holprige Pfade waren, da sorgte der Gütertransport zu Wasser für das Aufblühen der Wirtschaft am Rhein, mit Zollstationen, Märkten und Häfen. Bis zur Erfindung der Dampfmaschine wurden die Frachtkähne stromauf getreidelt, also im Schrittempo von Pferden längs der Leinpfade am Ufer gezogen. Stromab ließ man sie einfach treiben, eventuell sorgten Segel zusätzlich für Fahrt – Richtung Nordsee waren die Schiffe schneller als jede Kutsche. Für manche Wasserfahrzeuge war dies eine Reise ohne Wiederkehr – nicht nur Flöße, sondern auch manche Schiffe wurden nur konstruiert, um die Holländer mit Bauholz zu versorgen. Daneben war der Wein das wichtigste Transportgut bei der Talfahrt, während umgekehrt Seefisch, englisches Tuch und Kolonialwaren den Rhein hinauf befördert wurden.

Diese Wirtschaftsgeschichte, eingeflochten in regionale und internationale Politik, verbunden mit technischen Entwicklungen, Naturkräften und künstlerischen Darstellungen, ergibt ein höchst vielfältiges Themenfeld. Niemand zuvor ist dieses so gründlich bearbeitet worden wie in einem gerade erschienenen Standardwerk. Dr. Annette Fimpeler-Philippen, Leiterin des Schifffahrtsmuseums im Schlossturm, publizierte ihre Dissertation zum Thema „Die Schifffahrt und ihre Fahrzeuge auf dem Niederrhein vom späten Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert“ nun unter Obhut von Geschichtsverein und Stadtarchiv als reich bebilderten Band von 2,2 Kilo Gewicht. Auch den Fähren sowie der Personenschifffahrt mitsamt den fürstlichen Prunkjachten sind ausführliche Kapitel gewidmet. Der Reiseverkehr ist, weil in historischen Zollakten nicht erfasst, in der Forschung früher zu kurz gekommen.

Der Fleiß der Historikerin, die sich seit 1985 mit dem Thema beschäftigt, setzte an bei den Schiffsmodellen, die sie im



Typisch niederrheinisches Schiff (Aak) am Düsseldorfer Ufer beim Eisgang auf dem Rhein, 1894. Foto: Sammlung Söhn

Katalogteil des Buches auch kritisch analysiert. Der Grundstock der Sammlung ist über 80 Jahre alt, wurde erstmals 1937 in einer Dauerausstellung in der Rheinhalle (heute Tonhalle, Grünes Gewölbe) präsentiert. 1984 wurde daraus das Museum im Schlossturm, das 2001 eine Auffrischung erfuhr. Das Buch bietet nun eine Grundlage für die künftige konzeptionelle Weiterentwicklung des Instituts und zeigt, wie viele Aspekte eigentlich in ein Schifffahrtsmuseum gehören. Sonst müsste es ja Schiffsmodell-Museum heißen.

### Modellbau strebt nach Perfektion

Selbst ein solches müsste heute höheren Ansprüchen an Authentizität standhalten als ein Großteil des Grundstocks der Sammlung aus dem vorigen Jahrhundert, der aus der Werkstatt des Modellbauers Hans Koenen stammen soll. Doch zwei Hände allein können so viel gar nicht basteln. Wahrscheinlich hat er damals der Stadt auch Stücke aus anderen Quellen verkauft. Unklar ist meist auch, welche historischen Unterlagen, wenn überhaupt, den damaligen Modellbauern als Vorlage dienten. Nicht alles,

was nach hanseatischer Sitte ein schöner Zimmerschmuck ist, kann heute als museumswürdig gelten. Annette Fimpeler-Philippen, die bei ihrer Arbeit fast auch zur Ingenieurwissenschaftlerin avancierte, muss bei vielen alten Miniaturdarstellungen feststellen, dass sie jeder technischen Logik widersprechen.

Nicht nur die Forschung an Quellen wie Akten und Bildern, auch Spitzenleistungen des Modellbaus haben seither bis heute einen riesigen Sprung getan. Musterhaft und höchst bewundernswert sind die Arbeiten des Rater Modellbauers Horst Tornay (84), der in jüngster Zeit als Mäzen die Sammlung im Schlossturm bereichert hat. Bei ihm sitzt eine Ankerwinde nicht nur an der richtigen Stelle, sie ist auch funktionsfähig.

Abgesehen von der Planung benötigt allein der Bau eines seiner höchst detaillierten Modelle über 700 Arbeitsstunden – selbst mit Hilfe von Präzisionswerkzeugen, wie sie in Uhrmacherwerkstatt oder Zahnarztpraxis üblich sind. Berechnet nach dem Stundenlohn eines Handwerkers, wären solche Stücke fürs Museum heute einfach unbezahlbar. Es bekommt sie geliehen oder geschenkt, weil es solche Zuwendungen durch seine wissenschaftliche Grund-

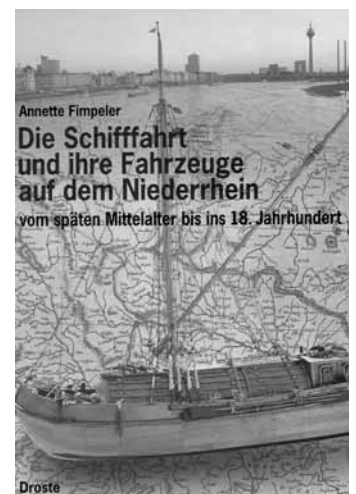


Die Historikerin mit ihrem Werk. Foto: sch-r

lagenarbeit „verdient“. Auch eine Art von Public Private Partnership zwischen öffentlichen Aufgaben und individueller Leidenschaft. Kulturdezernent Hans-Georg Lohe war bei der Präsentation des Buches dabei. Er weiß, dass das Schifffahrtsmuseum im Schlossturm einer stetigen Weiterentwicklung bedarf, wenn es nicht verstauben soll.

sch-r

Annette Fimpeler-Philippen: „Die Schifffahrt und ihre Fahrzeuge auf dem Niederrhein vom späten Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert.“ 480 Seiten, 316 meist farbige Abbildungen, Kommissionsverlag Droste Düsseldorf; ISBN 978-3-7700-3057-6, Verkaufspreis 48 Euro.



TG „Schwatte Düwel“: Blumen für Joachim Erwin

## Gedenken am Grab

Die Mitglieder der Tischgemeinschaft „De schwatte Düwel“ haben am 2. September am Grab des verstorbenen Oberbürgermeisters und Heimatfreundes Joachim Erwin ein Blumengebilde niedergelegt. Joachim Erwin wäre an diesem Tag 59 Jahre alt geworden. Er gehörte im August 1986 zu den Gründungsmitgliedern der Tischgemeinschaft. **W. Br.**



Beim Besuch am Grab (von links nach rechts): Joachim Klucke, Tischbaas Erich Faul, Norbert Beyer, Ralf Falkenberg, Peter Schwabe, Olaf Lehne MdL, Alf Jäger, Wolfgang Brall.

### Op platt jesäht vom Schalhorns Neres

## Jan Wellem der III.

Jan Wellem sinne Ehredaach,  
hammer jood jefiehrt,  
et hannt dobei und unser Pänz,  
allerhand jeliehrt.  
Dä hät schon för Johrhunderte  
Düsseldorf jeprächt,  
wat dä in sin Rejierungszieht all  
so hät bewächt.

Dä Herjtott hät sech hehmjeholt,  
dä ärme Erwins Jochen.  
Dat wohr doch vell ze fröh, dat  
Däm dat Häzz jebroche.  
Un wat dä all noch schaffe wollt,  
för sin Düsseldorf.  
De Schulde dehte all berappe, et  
wohr ne volle Korf.

Zom Ilück hammer dä Elbers  
Dirk un nit dat ärme Dier.  
Dä wor jo och beim Erwin doch  
lang schon in de Liehr.  
Dä kennt als Jong jo och de  
Stadt un wees och wie et jeht.  
Dröm saach ech: Pack et ahn, et  
löpt schon nit verkeht.

De Jonges all se wünsche Erfolg  
un janz vell Ilöck.  
Düsseldorf is unser Stadt, vom  
Häzz von uns e Stöck.  
Wat och de Zukunft bringe deht  
un wie dä Wenk och weht,  
de Jonges stond wie ehne Mann,  
wenn et öm Heimat jeht.

Ne Stachelditz

Kolpinghaus, Bilker Straße 36 Oktober 2008

Dienstag, 7. Oktober 2008, 20.00 Uhr

**Das bewegte uns ... Ein Presserückblick von und mit Dr. Willi Keinhorst, NRW-Redaktion Welt am Sonntag und Aufnahme neuer Mitglieder**

Musikalische Begleitung: MachMaJatz - Düsseldorf

Dienstag, 14. Oktober 2008, 20.00 Uhr

**Ruanda – Das Land der 1000 Hügel. Musik und Bildervortrag von einer Jugendbegegnung im Sommer 2008 unter Leitung von Pfarrer Jörg Jerzembeck-Kuhlmann**

Dienstag, 21. Oktober 2008, 20.00 Uhr

**50 Jahre Tischgemeinschaft „Ham’mer nit“ Ein Jonges-Abend unter der Leitung von Tischbaas Helmut Sehn**

Dienstag, 28. Oktober 2008, 20.00 Uhr

**Mit Drachen, Tigern und Elefanten tanzen – Die deutsche Wirtschaft und die asiatische Herausforderung**

Referenten: Dr. Gerhard Eschenbach, stellv. Hauptgeschäftsführer und Leiter der Abteilung Außenwirtschaft, Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf und Frank Kaiser, Referent Abteilung Außenwirtschaft und Leiter der AHK-India-Desk, Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf

Vorschau auf Dienstag, 4. November 2008, 20.00 Uhr

**Planung und Bau des neuen Bürgersaals**

Referent: Dr. Ing. Heinrich Pröpper, Vorstand der IDR, Industrieterrain Düsseldorf-Reisholz AG

### Düsseldorfer Jonges

**Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V. Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932. [www.Duesseldorferjonges.de](http://www.Duesseldorferjonges.de)**

**Baas und Vorsitzender des Vereins:** Gerd Welchering.  
**Vizebaas:** Franz-Josef Siepenkothen, Prof. Dr. Hagen Schulte.

**Geschäftsstelle:** Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf.  
Sprechzeit: montags bis freitags 10–12 Uhr.  
Geschäftsführer: Dieter Kührlings,  
Geschäftsstellenleiterin: Brigitte Sichelschmidt-Frett.  
Tel. (02 11) 13 57 57, Fax (02 11) 13 57 14.

E-Mail: [info@duesseldorferjonges.de](mailto:info@duesseldorferjonges.de)  
Über die Geschäftsstelle sind der Schatzmeister, Karsten Körner, und das Archiv, Leiter Klaus Bachtenkirch, zu erreichen.

**Mitgliedsbeitrag:** 42 Euro im Jahr.

**Bankverbindungen des Vereins:**

|                  |            |              |                |
|------------------|------------|--------------|----------------|
| Commerzbank AG   | Düsseldorf | 1 42 34 90   | BLZ 300 400 00 |
| Deutsche Bank AG | Düsseldorf | 2 23 42 01   | BLZ 300 700 10 |
| Dresdner Bank AG | Düsseldorf | 3 33 03 70   | BLZ 300 800 00 |
| Stadtparkasse    | Düsseldorf | 14 00 41 62  | BLZ 300 501 10 |
| Postbank Köln    |            | 5 84 92-5 01 | BLZ 370 100 50 |

Die Sonnenuhr auf dem Platz der Düsseldorfer Jonges: Dokumentation zu ihrer Bedeutung – 2. Teil

# Wahrzeichen für die Geschichte der Zivilisation

Fortsetzung des Beitrags aus dem Heft 9/2007

Eine wissenschaftlich exakte Definition der Sonnenuhr wird von der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie knapp, aber allgemein und vollständig angegeben: „Eine Sonnenuhr ist ein Instrument, das Funktionen von Sonnenkoordinaten anzeigt.“

Insbesondere sagt uns diese Begriffsbestimmung, dass eine Sonnenuhr kein Messinstrument, sondern ein Anzeigedisplay ist. Die Bezeichnung „Zeitmesser“ im allgemeinen Sprachgebrauch ist also nicht korrekt. Der Zeiger einer Sonnenuhr ist grundsätzlich der Schatten eines stab- oder punktförmigen Schattenwerfers; bei Verwendung von Lochblenden oder Linsen ist der Zeiger ein Lichtfleck.

Die wichtigsten Funktionen von Sonnenkoordinaten sind Uhrzeiten und Datumsangaben. Darüber hinaus ist die Anzeige von beispielsweise Sonnenwenden, Tagundnachtgleichen, Sonnenazimuten, Sonnenhöhen, Tag- und Nachtdauern, Sonnenauf- und -untergangszeiten, Stunden bis Sonnenuntergang oder die Anzeige des wahren Mittags an anderen Orten der Erde möglich.

## Die Wahrnehmung des Urmenschen

Zu Beginn der Menschheitsgeschichte war das Leben vom täglichen Kampf um das Fortbestehen gegen Hunger, Kälte und die Gefahren der Natur geprägt. Der Wechsel von Tag und Nacht wird die einzige Form der Zeiteinteilung dieser Individuen gewesen sein, die ihrem damaligen Denkvermögen entsprach. Die ewige Folge der Sonnenauf- und -untergänge bestimmte schon Millionen Jahre vorher den Lebensrhythmus der Pflanzen, Tiere und auch des Menschen. Noch bevor er irgendein Werkzeug zu verwenden wusste,



An der Sonnenuhr: Tafel mit Erläuterungen und Danksagung. Fotos (6): Willy Bachmann

bemerkte er, dass die Schatten der Bäume nach Sonnenaufgang kürzer und dann in der zweiten Tageshälfte zum Sonnenuntergang hin wieder länger wurden. Dies führte zu einer mehr oder weniger genauen Ermittlung der Mitte des Tages, des „Mittags“, dem später noch die Bedeutung des wichtigsten Maßpunktes unserer modernen Zeitrechnung zukommt.

Mit dem Sesshaftwerden des Menschen und dem Beginn des Ackerbaus verlagerte sich der Schwerpunkt der Sonnenbeobachtung in erster Linie auf die Feststellung von Jahreszeiten und auf die Einteilung des Son-

nenjahres. Es wurde im mittleren und nördlichen Europa lebenswichtig, den Zeitpunkt der Saat richtig zu bestimmen, oder im nordöstlichen Afrika den für die Fruchtbarkeit wichtigen Zeitpunkt des jährlich wiederkehrenden Nilhochwassers zu kennen. Je weiter der Mensch in nördlichen Breiten lebte, umso mehr wurde ihm die alljährlichen Schwankung der Längen des Tages zwischen zwei Extremen deutlich. Von einem gegebenen Standort aus sah man abhängig von der jeweiligen Länge des Tages die Sonne an unterschiedlichen Orten über dem Horizont aufge-

hen und unterschiedlich hoch steigen. Die Aufgangsorte der Sonne wanderten im Laufe eines Jahres über einen relativ weiten Horizontbogen, bis sich die Sonne an ihren Extremstellungen wieder wendete. Der Mensch erkannte, dass es eine Beziehung zwischen den Taglängen, also den Zeiten zwischen Sonnenauf- und -Untergang, und den festgestellten Richtungen der „Sonnenwenden“ gab. Die Mitte dazwischen bezeichnete den Tag des Jahres, an dem Tag und Nacht gleich lang sind, also die „Tagundnachtgleiche“. Diesen besonderen Zeitpunkten im Sonnenjahr maß die Menschen unserer Frühkulturen so wichtige Bedeutung zu, dass sie hochpräzise monumentale Bauwerke errichteten, um die Richtungen der Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen deutlich festzulegen, zum Beispiel durch Steinpaare oder Tore.

## Anfänge vor 7000 Jahren

Derartige kalenderastronomische Bauten oder Sonnenobservatorien als die ersten bekannten „Sonnenuhren“ im Sinne unserer Definition finden wir über ganz Europa verteilt und meist in noch recht gutem Erhaltungszustand oder in Rekonstruktion. Einige Beispiele: Das Sonnenobservatorium von Goseck in Sachsen-Anhalt, erst 1991 entdeckt; seine Bauzeit wird auf rund 4.800 vor Christus geschätzt, ist also rund 7.000 Jahre alt. Es bestehen „Toröffnungen“ in Richtung der Sonnenwenden. In der Nähe dieses Observatoriums in Form eines runden Erdwerkes mit 75 Metern Durchmesser und mit 2,5 Metern hohem Palisadenring wurde auch die berühmte „Himmelscheibe von Nebra“ aufgefunden, hergestellt im Zeitraum von etwa 2100 bis 1700 vor Christus.

An der megalithischen Tempelanlage Mnajdra auf Malta, erbaut um 3350 (oder um 3700?) vor Christus, beim so genannten Sonnentempel, sind die Richtungen der Sommer- und Wintersonnenwende durch Megalithen gekennzeichnet: Die Eingangssache entspricht der Tagundnachtgleiche.

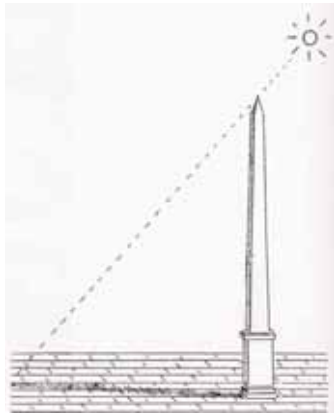
### Steine markieren die Sonnenwende

Die Steinsetzungen bzw. Menhirreihen und -felder bei Carnac und Crucuno in der Bretagne, rund 3000 bis 1800 vor Christus, sind ebenso ein Beispiel; bei der Anlage von Crucono bilden die Steine ein Rechteck, deren Diagonalen auf die Auf- und Untergangszeiten der Sonne an den Sonnenwendtagen verweisen.

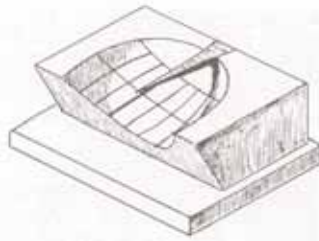
Stonehenge in England ist die berühmteste Steinsetzung des Neolithikums, Bauzeit zwischen 2500 und 1400 vor Christus.

Neben den Sonnwendrichtungen ist ein Sonnen- und Mondkalender als „astronomische Uhr“ in das Bauwerk integriert.

Die steinernen „Schiffssetzungen“ im Norden Europas sind zu nennen; bekanntestes Beispiel ist das Sonnenobservatorium „Ales Stenar“ aus der Bronzezeit um 700 vor Christus, ca. 20 Kilometer südöstlich von Ystad, Schweden, an der Ostseeküste. Die Schiffsachse ist auf eine Linie Nordwest-Südost zur Anzeige des Sonnenaufgangs zur Wintersonnenwende und zum Sonnenuntergang zur Sommer-sonnenwende ausgerichtet.



Ägyptischer Obelisk.



Römische Skaphe.

Mit der Bronzezeit bis ca. 700 vor Christus ging in Europa die Blütezeit der kalenderastronomischen Bauwerke zu Ende. Mit den aufkommenden Hochkulturen des Altertums in Ägypten, Mesopotamien (Babylon), Industral, China, Griechenland und Rom verbreiteten sich die Sonnenuhren über alle Kulturkreise. Eine dahinterstehende Theorie gab es jedoch nur in Griechenland und Rom; aus der griechisch-römischen Antike sind viele Arten von Sonnenuhren bekannt und noch heute vorhanden.

Der Schwerpunkt der Zeiteinteilung verlagerte sich im Alter-

tum von der ursprünglich jahreszeitlichen auf eine tageszeitliche Betrachtung. Der Schatten eines Gnomons diente fortan als Zeiger für eine Sonnenuhr. Der Begriff stammt aus dem Griechischen mit der Bedeutung „Erkenner“, „Beurteiler“ oder auch „Richtschnur“. Nach Herodot sollen die Griechen den Gnomon von den Babyloniern übernommen haben. Ursprünglich war der Gnomon ein einfaches Beobachtungsinstrument und sehr altes Messgerät der Astronomie, mit dessen Schattenlänge der Höhenwinkel der Sonne abgelesen und somit auch die Mittagslinie (Meridian) mit den Jahrespunkten der Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen, die Himmelrichtungen und indirekt auch die Schiefe der Ekliptik bestimmt werden konnten.

### Pionierleistungen bei den Pharaonen

In altägyptischen Papyrustexten wird berichtet, dass man sich bereits um 1450 vor Christus, also noch in der Entstehungszeit von Stonehenge, für Zeitmessung und Kalenderwesen des Gnomons vornehmlich in der Form des Obelisken bediente. Der Pharao Thutmosis III (1501 bis 1448 vor Christus) war sogar im Besitz einer Reisesonnenuhr, über deren Aussehen der Papyrus zwar nichts andeutet, von der aber angenommen werden kann, dass sie einer aus seiner Zeit in Ägypten aufgefundenen Sonnenuhr ähnlich war. Diese

Sonnenuhr gilt als die älteste bekannte Sonnenuhr mit Stundenangaben überhaupt.

Die ältesten in Deutschland aufgefundenen Sonnenuhren mit Stundenanzeigen sind ca. 2.000 Jahre alte römische Hohlhalbkugel-Sonnenuhren, so genannte „Skaphen“ aus Stein mit waagrechttem Gnomon aus der Zeit der Römer in Deutschland. Diese Sonnenuhren zeigten üblicherweise die Temporalstunden, mit denen der lichte Tag in 12 Teile eingeteilt wurde. Die Stundenzählung begann mit der ersten Stunde nach Sonnenaufgang, den Mittag markierte das Ende der sechsten Stunde (Sexta, noch heute ist die „Siesta“ im Mittelmeerraum ein Begriff) und endete mit der zwölften Stunde bei Sonnenuntergang. Da die Sonne jeden Tag unterschiedlich lang am Himmel stand, waren diese Stunden abhängig von der Jahreszeit unterschiedlich lang – im Winter kürzer und im Sommer halbjahr länger als die später bei uns in Mitteleuropa üblichen gleich langen Stunden oder auch Äquinoktialstunden.

Aus der Zeit der Römer stammt auch die älteste in Deutschland bekannte Darstellung eines Menschen mit einer Sonnenuhr. Auf einer im Rheinischen Landesmuseum ausgestellten Mosaikwand der Römerstadt Trier (gegründet 15 vor Christus) befindet sich ein Greis, der in den Händen eine Sonnenuhr mit zwölf erkennbaren Stundenlinien hält. Vermutlich han-

**Fortsetzung auf S. 14**



**Eisenbahner-Bauverein eG**  
Gegründet im Jahre 1900



**DIE WOHNUNGSBAU  
GENOSSENSCHAFTEN**  
**DÜSSELDORF  
UND UMGEBUNG**

**Wohnungsbaugenossenschaft**  
- nicht nur für Eisenbahner -

**Rethelstraße 64**  
**40237 Düsseldorf**  
**Tel.: 0211 - 239 566 0**  
**Fax: 0211 - 239 566 30**  
**www.Eisenbahner-Bauverein.de**



**Tierschutzverein**  
Düsseldorf e.V.

**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

**Geschäftsstelle**  
Alexanderstraße 18  
40210 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

**Clara-Vahrenholz-Tierheim**  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

[www.tierheim-duesseldorf.de](http://www.tierheim-duesseldorf.de)

---

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

**Fortsetzung von S. 13**

delt es sich um den griechischen Naturphilosoph Anaximander von Milet (um 610–546 vor Christus), der mit Betrachtungen zu Zeit und Ewigkeit in Zusammenhang steht.

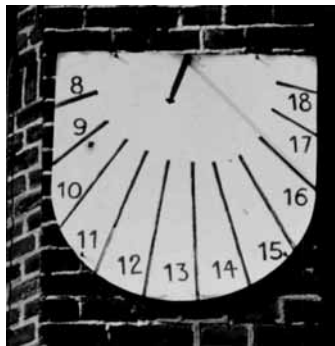
Im Mittelalter existierten vornehmlich auf Südwänden an Klöstern und Kirchen so genannte Gebetsuhren oder kanoniale Sonnenuhren, ebenfalls mit einem waagerechten Gnomon, dessen Schatten die klösterlichen Gebetszeiten (zum Beispiel Mette, Prim, Terz, Sext, None oder Vesper) anzeigte. Diese Uhren mit meist halbkreisförmigem und unbezeichnetem Zifferblatt waren in dem Zeitraum vom ausgehenden 7. bis Ende des 15. Jahrhunderts nach Christus gebräuchlich. Hierbei handelte es sich nicht um Sonnenuhren im eigentlichen Sinne, sondern um den Versuch einer gnomonischen Wiedergeburt. Die alten und exakten Sonnenuhren der Römerzeit waren verschwunden, und jede Erinnerung daran in den Wirren der Völkerwanderung untergegangen. Übrig geblieben war nur die alte bekannte Tageseinteilung in zwölf Temporalstunden mit den oben genannten Stundennamen.

**Gebetsuhren an Klöstern und Kirchen**

Die nach diesem neuen Muster meist primitiv in Südmauern eingeritzten Sonnenuhren mit einer gleichmäßigen Einteilung eines Halbkreises in vier, sechs, acht oder zwölf gleiche Sektoren wurden von den sich seit dem 7. Jahrhundert von Rom aus über ganz Europa ausbreitenden Benediktinermönchen verwendet. Die älteste derartige mittelalterliche oder kanoniale Sonnenuhr stammt aus dem Jahr 690 und befindet sich auf dem steinernen Rest eines Kreuzes auf dem Friedhof des englischen Ortes Bewcastle in Cumberland. In Deutschland sind Exemplare dieses Sonnenuhrentyps meist in Mecklenburg-Vorpommern an alten romanischen Dorfkirchen des 11. bis 14. Jahrhunderts noch vorhanden. Durch die Zerstö-



Sonnenuhr im Garten des Stadtmuseums.



Sonnenuhr an der Kirche in Flehe.



Sonnenuhr an der Heinrich-Heine-Gesamtschule.

rungen des Zweiten Weltkriegs sind in Düsseldorf und in den umliegenden Städten und Klöstern leider keine mittelalterlichen Gebets-Sonnenuhren mehr erhalten geblieben.

Für die Anzeige der seit dem Mittelalter aufkommenden gleichmäßigen und von den Jahreszeiten unabhängigen Tageseinteilung in 24 gleich lange Stunden war es erforderlich, den Schattenwerfer oder Gnomon präziser auszurichten. Dies erfolgte parallel zur Erdachse bzw. auf den Himmelspol

(„Polstab“) gerichtet, sodass die scheinbaren täglichen Sonnenbahnen ebenfalls diese Achse zum Zentrum haben. Diese erdachs-parallelen Schattenstäbe, auch Polos oder Polstäbe genannt, sind damit zum Schattenwerfer unserer modernen neuzeitlichen Sonnenuhren geworden.

**Hohe Kunst des Orients**

Die Araber waren im 12. Jahrhundert die Ersten, die als Erben der griechischen Wissenschaft diesen erdachsparellen Schattenwerfer beschrieben und verwendeten. Die arabische Sonnenuhrenkunst war zu dieser Zeit bereits so hoch entwickelt, dass sie auch zu ihrer abendländischen Blütezeit im Barock 500 Jahre später nicht übertroffen wurde.

Die ersten Sonnenuhren mit erdachsparellem Schattenwerfer in Mitteleuropa tauchten nach den Kreuzzügen auf. Vermutlich sind Pilger oder Kreuzritter im Vorderen Orient mit arabischen Sonnenuhren in Berührung gekommen und haben dieses Wissen mitgebracht. Die älteste erhaltene derartige Sonnenuhr mit erdachsparellem Stab in Deutschland stammt aus dem Jahr 1446 und befindet sich an der Kirche St. Marien in Weißenfels in Sachsen-Anhalt und gilt sogar als die älteste Polstabsonnenuhr Mitteleuropas.

Die Zeitanzeige dieser nun üblich gewordenen modernen Sonnenuhren in Mittel- und Nordeuropa war die Wahre Ortszeit mit ihren 24 gleich langen Stunden mit Beginn der Zeitählung mit der nullten Stunde um Mitternacht. 12 Uhr entsprach hierbei dem Mittag. Diese Uhrzeit wurde auch von den seit dem 14. Jahrhundert aufkommenden Räderuhren, vornehmlich als Turmuhren an Kirchtürmen, übernommen. Deren Gangmechanismus war jedoch noch recht ungenau, sodass diese mechanischen Uhren nach den Sonnenuhren, die sich meist am selben Gebäude befanden, täglich nachgestellt werden mussten.

In Südeuropa und schwerpunktmäßig in den Alpenländern und in Italien war statt der Wahren Ortszeit die Anzeige der sogenannten „Italiischen Stunden“ üblich. Hierbei handelt es sich ebenfalls um 24 gleich lange Stunden, deren Zählung jedoch mit der nullten Stunde bei Sonnenuntergang begann. Diese Zeitanzeige hatte den Vorteil, dass der Sonnenuntergang des jeweiligen Tages exakt mit 24 Uhr bestimmt war. Wie wir jedoch aus der „Italienischen Reise“ wissen, hatte Johann Wolfgang von Goethe im 18. Jahrhundert große Schwierigkeiten bei der Interpretation dieser sich scheinbar täglich ändernden Zeitanzeige.

**Meridian zeigt das Datum an**

Ein besonders bedeutungsvoller Sonnenuhrentyp, vornehmlich im südlichen Europa, war der so genannte Meridian. Durch seine Konstruktionsweise war es möglich, auf einer möglichst langen und exakt vermessenen horizontalen Linie mit einem geeigneten Gnomon zur Zeit des Wahren Mittags die Sonnenhöhe und damit das Datum sehr genau anzuzeigen. Dies war wichtig für die Bestimmung des Osterfestes als dem Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche (21. März). Berühmte noch existierende Meridiane befinden sich in der Kirche San Petronio in Bologna (1655 berechnet von Giandomenico Cassini) und in der Basilika Santa Maria degli Angeli in Rom (berechnet von Francesco Bianchini im Auftrag von Papst Klemens XI. im Jahre 1702).

Mit der Einführung der mittleren Zeit MEZ im Jahre 1893 als gesetzliche Zeit und der technischen Verbesserung der mechanischen Uhren ging das klassische Zeitalter der Sonnenuhren in Deutschland und Europa zu Ende. Alle seit diesem Zeitpunkt neu installierten Sonnenuhren haben daher eher symbolische oder erinnernde Bedeutung an dieses Kulturgut.

Alle in Düsseldorf bekannten Sonnenuhren entsprechen dem

neuezeitlichen Typ mit dem Polstab als Schattenwerfer und der Anzeige der Wahren Ortszeit von Düsseldorf oder der Wahren Ortszeit von Görlitz auf dem 15. östlichen Meridian.

Der Fachkreis Sonnenuhren in der Deutschen Gesellschaft für Chronometrie (DGC) weist mit Stand November 2007 im Stadtgebiet unserer Landeshauptstadt Düsseldorf 32 ortsfeste Sonnenuhren nach. Meist handelt es sich dabei um Sonnenuhren mit vertikal angeordnetem Zifferblatt, die an Wänden von öffentlichen Gebäuden, zum Beispiel an Kirchen oder Schulen, oder an Privathäusern angebracht sind. Daneben gibt es Sonnenuhren mit horizontal angeordnetem Zifferblatt, zum Beispiel als Bodensonnen-uhren, und so genannte Ringsonnen-uhren, deren Zifferblatt den parallel zur Erdachse ausgerichteten Schattenwerfer ganz oder teilweise ringförmig umgibt.

Die Standorte von einigen der interessantesten Düsseldorfer Sonnenuhren sind im Folgenden kurz beschrieben.

## Sonnenuhren in Düsseldorf

Die aus zwei Zifferblättern (Stundenbänke und Mittagslinie) kombinierte horizontale Bodensonnenuhr auf dem Platz der Düsseldorfer Jonges an der Rheinuferpromenade am Joseph-Beuys-Ufer ist die größte Sonnenuhr in der Landeshauptstadt. Sie erstreckt sich einschließlich der Meridianlinie über eine Länge von rund 40 Metern und eine Breite von 25 Metern. Der Schattenwerfer hat eine Länge von zehn Metern; seine Spitze liegt 7,50 Meter über dem Bodenniveau.

Düsseldorfs vermutlich älteste Sonnenuhr befindet sich am Treppenturm der Basilika St. Lambertus in der Altstadt am Stiftsplatz. Das Zifferblatt befindet sich an der Südwestecke auf einer schräg in das Ziegelmauerwerk eingesetzten Steinplatte. Sie zeigt die Wahre Ortszeit von Düsseldorf von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags an. Bezüglich des Alters und gegebenenfalls der



Bei der Übergabe der Sonnenuhr der Düsseldorfer Jonges als Geschenk an die Stadt am 1. Dezember 2007: Oberbürgermeister Joachim Erwin und Baas Gerd Welchering. Foto: sch-r/Archiv

Restaurierungen dieser Sonnenuhr bedarf es noch weiterer Nachforschungen.

Zwei historische interessante und wertvolle Sonnenuhren des 18. Jahrhunderts befinden sich ebenfalls in der Altstadt in den Außenanlagen des Stadtmuseums an der Berger Allee 2.

Die größere der beiden ist eine schlanke barocke Skulptur und besteht aus einer Kombination von sechs verschiedenen Sonnenuhren, deren Zifferblätter sich auf konkav- und konvex-zylindrischen Oberflächen befinden. Leider sind die schattenwerfenden Kanten stark

beschädigt. Bei der zweiten Sonnenuhr besteht das Zifferblatt aus einer gravierten horizontal liegenden Steinplatte auf einer kunstvoll gearbeiteten barocken Säule mit zwei verschlungenen Armen.

Auf dem Sonnwendplatz im Südpark befindet sich eine in die Pflasterung eingelassene Bodensonnenuhr mit rund 6 Metern Durchmesser, die anlässlich der Bundesgartenschau 1987 konstruiert wurde. Hier dient der auf einer Datumsskala aufrecht stehende Mensch als beweglicher Schattenwerfer (so genannte „analemmatische Sonnenuhr“).

Einige Düsseldorfer Schulen besitzen künstlerisch gestaltete Sonnenuhren aus dem 20. Jahrhundert, zum Beispiel die Heinrich-Heine-Gesamtschule, Graf-Recke-Straße 170 in Mörsbroich. An einer Gebäudeecke befindet sich eine vertikale Sonnenuhr aus Kupfer mit Mosaik aus der Zeit um 1953. Sie zeigt die Wahre Ortszeit von Düsseldorf von 7 bis 18 Uhr an.

**Willy Bachmann/Rolf Töpfer**

Die Dokumentation wird in Kürze auf [www.duesseldorferjonges.de](http://www.duesseldorferjonges.de) zu finden sein. Dort wird sie ergänzt um Quellenangaben und eine vollständige Liste aller in Düsseldorf befindlichen Sonnenuhren.

## Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH - seit 1919 -



**Grabneuanlagen**  
**Grabpflege mit Wechselbepflanzung**  
**Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie**  
 - auf dem Nord-, Süd- und Unterrather Friedhof -  
**Trauerfloristik (Lieferung zu allen Düsseldorfer Friedhöfen)**

**Blumen in alle Welt durch Fleurop**  
**Am Nordfriedhof 7 - 40468 Düsseldorf**  
**Telefon 0211 / 432772, Fax 0211 / 432710**

**DAUER  
GRAB  
PFLEGE**



Überprüfter Fachbetrieb  
Friedhofsgärtnerei

„Himmlisch – Herrlich – Höfisch“: opulente Schau im museum kunst palast zum Jan-Wellem-Jahr

## Die Kunst und andere Leidenschaften bei Hofe



Blick in die Ausstellung: Marmorbüste Jan Wellems und Porträt der Anna Maria Luisa de Medici.

Foto: sch-r



So sah eine Wand in Jan Wellems einstiger Galerie aus: Kupferstich von 1776.

Abbildungen (5): museum kunst palast

Die Fama, als antike Göttin zuständig für den Ruhm und die Gerüchte, bläst das Horn, während Diana, die Patronin der Jagd, versonnen lauscht. Die beiden nur dürrtig bekleideten, üppigen Damen sind aus Lindenholz geschnitzt und bemalt, als wären sie aus Bronze. Sie schmücken wie Galionsfiguren ein barockes Kunstwerk, das wahrscheinlich auch vom großen Meister Gabriel de Grupello stammt, dem Schöpfer des Jan-Wellem-Reiterstandbildes auf dem Marktplatz. Doch während das Denkmal ein Inbegriff der Herrlichkeit ist, hat dieser Schlitten, ein auf Kufen gesetzter Streitwagen, einen spaßigen Hintergrund. Er diente dem Vergnügen des Fürstenpaares.

### Rutschpartie mit Ringelstechen

Man darf sich das so vorstellen. Ein Pferd wurde davorgespannt, Anna Maria Luisa nahm Platz auf rotem Polster, dahinter setzte Jan Wellem sich rittlings auf eine Pritsche und hielt die Zügel. Die Rutschpartie ging im Kreis, daher auch die Bezeich-



Das Fürstenpaar in einem Ölgemälde von Jan Frans van Douven, 1708, Leihgabe aus den Uffizien Florenz.

nung „Karussellschlitten“, während die Dame mit einer Lanze nach Ringen, Würsten oder auch, in heutigem Sinne sicherlich nicht politisch korrekt, nach Mohren- oder Türkenköpfen aus Pappmaché stach. Für die Annahme, dass der Schlitten tatsächlich aus fürstlichem Besitz stammt, spricht neben kunsthistorischen Argumenten übrigens auch der Befund, dass der hölzerne Fürstensattel unten mit Eisen verstärkt ist – Jan Wellem war ja sehr gewichtig.

Neben der „Himmelfahrt Mariae“ von Rubens ist der Schlitten ein zentraler Blickfang der Ausstellung. Er wurde in der Kutschensammlung des Historischen Museums Basel gefunden, das ihn 1922 aus Privatbesitz erworben hat. Restaurierung und Transport wurden durch finanzielle Hilfe der Düsseldorfer Jonges ermöglicht. Das Prunkstück bleibt auch nach Ende der Schau eine Weile in Düsseldorf, bevor es zu Ausstellungen ins Ausland weiterreist.

Über die „Himmelfahrt Mariae“ und neuere Forschungsergebnisse hat Dr. Bettina Baumgärtel, Leiterin der Gemädegalerie museum kunst palast und Kura-





Detail aus der „Himmelfahrt Mariae“ von Peter Paul Rubens.



Minerva, Merkur und Plutus huldigen der Kurfürstin (Antonio Bellucci zugeschrieben, nach 1706).

torin der Ausstellung, bereits im April einen Vortrag bei den Düsseldorfer Jonges gehalten (siehe Tor 5/2008). Besonderes Erlebnis nun: Mit einer filmischen 3D-Rekonstruktion wird das Bild in den jüngst wiederentdeckten originalen Prunkrahmen zurückversetzt, der sich bis heute in jener Brüsseler Kirche befindet, von der Jan Wellem einst das Werk erworben hat. So wird wenigstens virtuell das zur barocken Komposition gehörende halbrunde Marmorrelief, das den über Maria thronenden Gottvater darstellt, mit dem Gemälde wieder vereint.

Das Monumentalgemälde, eine Dauerleihgabe der Kunstakademie, ist an seinem Stammplatz am Ehrenhof nun umgeben von kostbaren auswärtigen Leihgaben, die einst wie dieses zur kurfürstlichen Sammlung gehörten.



Jan Frans van Douven: Das Kurfürstenpaar im spanischen Kostüm beim Tanz, 1695, Florenz, Palazzo Pitti.

So umfasst diese Hauptausstellung des Jan-Wellem-Jahres etwa 150 Exponate aus internationalen Sammlungen, darunter Gemälde, Graphiken, Skulpturen und Preziosen aus dem Getty Museum, Los Angeles, aus der Alten Pinakothek München oder der Hamburger Kunsthalle. Mehr als ein Dutzend Werke aus den Uffizien, der Galleria Palatina und dem Museo degli Argenti des Palazzo Pitti, die aus der Sammlung des kurfürstlichen Paares stammen, werden erstmals in Düsseldorf gezeigt. Darunter sind Selbstbildnisse der Düsseldorfer Hofmaler und Werke der niederländischen Feinmalerei von Jan Frans van Douven, Adriaen van der Werff oder der Stilllebenmalerin Rachel Ruysch, aber auch weitgehend unbekanntes Bildnisse und Kostümbilder des fürstlichen Paares.

Abgerundet wird die Ausstellung durch eine Präsentation von Skulpturen aus Marmor

und Bronze sowie von kunsthandwerklichen Schmuckstücken aus der Sammlung Jan Wellems und Anna Maria Luisa de Medici. „Der Lieblingsmaler

des Kurfürsten, Peter Paul Rubens, aber auch Anna Maria Luisa de Medici, die zweite Frau Jan Wellems, sowie deren Vater Cosimo III. haben viel dafür getan, dass die Sammelleidenschaft des Kurfürsten geweckt wurde und er in Düsseldorf eine einzigartige Kunstsammlung nach dem Florentiner Vorbild aufgebaut hat. Noch vor Dresden oder Wien hat der Kurfürst aus der Dynastie der Wittelsbacher eine damals einzigartige Sammlung von Meisterwerken des Barock und der italienischen Renaissance hier in Düsseldorf zusammengeführt“, so Dr. Bettina Baumgärtel.

**sch-r**

„Himmlich – Herrlich – Höfisch – Peter Paul Rubens, Johann Wilhelm von der Pfalz und Anna Maria Luisa de' Medici.“ Ausstellung bis 11. Januar 2009 im museum kunst palast, Ehrenhof 4–5. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 11 bis 18 Uhr, montags und am 24. sowie 31. Dezember geschlossen, an Feiertagen geöffnet. Eintritt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro. Wissenschaftlicher Katalog: 224 Seiten mit einer DVD, 29,90 Euro. Weitere Informationen, auch über Vorträge und Führungen, unter Telefon (02 11) 8 92 42 42 (Infoband) und 8 99 24 60 sowie [www.museum-kunst-palast.de](http://www.museum-kunst-palast.de) Führungen speziell für Gruppen der Düsseldorfer Jonges werden organisiert von Arnulf Pfennig, Telefon (02 11) 63 52 59.



Bei der Pressekonferenz zur Ausstellung auf dem Podium (von links): Baas Gerd Welchering, Kuratorin Dr. Bettina Baumgärtel, Museumsdirektor Beat Wismer und Museumssprecherin Marina Schuster.

Foto: sch-r

## Geburtstage

**Veröffentlicht werden die Geburtstage ab dem 20. Jahr jeweils alle zehn Jahre, ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 75. alljährlich.**

|                                                                   |                                                                       |                                                       |                                                             |
|-------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| 1. 10. Müntz, Manfred<br>Glasermeister 70                         | 12. 10. Behrens, Fritz, Dr.<br>Innenminister NRW a.D. 60              | 23. 10. Götz, Alfred<br>Immobilienmakler 65           | 1. 11. Eschweiler, Peter<br>Geschäftsf.-Gesellschafter 80   |
| 2. 10. Zieren, Wolfgang, Dr.<br>Dipl.-Kfm. Steuerberater 50       | 15. 10. Trautmann, Rüdiger<br>Dipl.-Ing. 60                           | 23. 10. Helpertz, Hans-Otto<br>Ministerialrat a.D. 83 | 2. 11. Roeder, Fritz<br>Architekt 81                        |
| 2. 10. Hennesen, Horst<br>Bankkaufmann 70                         | 15. 10. Schulz, Klaus Dieter 79                                       | 24. 10. Kauffmann, Pierre<br>Franz. Generalkonsul 86  | 3. 11. Bachtenkirch, Klaus<br>Städt. Verwaltungsdirektor 55 |
| 2. 10. Schulze, Karlheinz<br>Regierungsdirektor 85                | 16. 10. Pawlik, Heinrich<br>Dipl.-Ingenieur 78                        | 24. 10. Fengler, Hans-Joachim<br>Unternehmer 75       | 3. 11. Allenstein, Günther<br>Pensionär 80                  |
| 2. 10. Schmidt, Jochen<br>Verw.-Angest. 70                        | 16. 10. Schönen, Hans-Dieter<br>Betriebsleiter 70                     | 24. 10. Bachmann, Dirk<br>Rechtsanwalt 50             | 3. 11. Hammel, Werner<br>Kaufmann 78                        |
| 2. 10. Krupp, Andre 40                                            | 16. 10. Kaspari, Rudolf<br>Konstrukteur 70                            | 26. 10. Levering, Heinz-Willi<br>Medizin-Student 50   | 3. 11. Arenz, Hans, Dr. med.<br>Internist 87                |
| 3. 10. Brassel, Walter<br>Kaufmann 75                             | 16. 10. Klein, Hermann<br>Installateur 76                             | 26. 10. Schumacher, Rigo<br>Dipl.-Physiker 65         | 4. 11. Sökefeld, Hans-Josef<br>Aquisiteur 70                |
| 3. 10. West, Arthur<br>Chief Police adviser 80                    | 17. 10. Schulte, Horst-Heinz<br>Friseur 65                            | 28. 10. Röckrath, Heiner<br>Gärtner 50                | 5. 11. Soppart, Horst<br>Bankkaufmann/Prok. 75              |
| 4. 10. Vetter, Wolfgang<br>Steuerberater 82                       | 17. 10. Becker, Josef<br>Verkehrsdirektor 77                          | 28. 10. Gockel, Bernhard<br>Kaufmann 60               | 5. 11. Grosche, Wilfried<br>Betriebswirt 65                 |
| 7. 10. Kulins, Fritz<br>Sparkassendir. a.D. 86                    | 17. 10. Zimmermann, Gert<br>Dipl.-Ing. 79                             | 29. 10. Halverscheid, Günter<br>Pensionär 80          | 6. 11. Hoffmann, Karl<br>Fahrlehrer 79                      |
| 7. 10. Kombüchen, Rolf<br>Kaufmann 84                             | 17. 10. Blume, Alfred 82                                              | 29. 10. Jager de, Gerrit 65                           | 7. 11. Höfer, Manfred<br>Bankdirektor i.R. 70               |
| 8. 10. Fischer, Hans-Wolf<br>Städt. Verwaltungsdirektor i.R. 70   | 18. 10. Haseley, Peter<br>Ltr. Städt. Musikschule 55                  | 29. 10. Özalp, Haluk Zeki<br>Maschinenbau-Ing. 81     | 7. 11. Liboschik, Georg<br>Versicherungskaufmann 65         |
| 10. 10. Menke, Josef, Dr.<br>Ltd. Medizinaldir. 79                | 19. 10. Althöfer, Heinz, Prof. Dr.<br>Lt. d. Restaur. Zentrum a.D. 83 | 30. 10. Breuch, Eckehard<br>Geschäftsführer 60        | 8. 11. Baldowski, Kurt<br>Rentner 88                        |
| 10. 10. Kiehn, Friedhelm<br>Chemigraph/Reprophotograf 65          | 20. 10. Bins, Lebrecht,<br>Dr. jur. Dr. phil. Rechtsanwalt 65         | 30. 10. Jacubeit, Klaus<br>Privatier 70               | 8. 11. Scheidemann, Hubert<br>Kameramann, Produktion 60     |
| 10. 10. Palm, Markus<br>Projektentwickler 40                      | 21. 10. Gliemeroth, Götz F. E.<br>Generalleutnant a.D. 65             | 31. 10. Kamper, Wolfgang<br>Bankdir./Ratsherr 78      | 9. 11. Just, Wolfgang<br>Vers.-Kaufmann 79                  |
| 11. 10. Becker, Manfred<br>Ingenieur 76                           | 23. 10. Lutz, Helmut<br>Architekt 84                                  | 31. 10. Brommer, Heribert<br>Architekt 50             | 9. 11. Bellwinkel, Gerd<br>Architekt 70                     |
| 12. 10. Spormann, Rüdiger<br>Rechtsanwalt u. Strafvverteidiger 60 | 23. 10. Nickel, Otto<br>Pensionär 93                                  | 31. 10. Meuter, Friedrich<br>Elektroniker 60          | 10. 11. Wilms, Reiner<br>Kaufmann 85                        |
| 12. 10. Fänger, Dieter<br>Kriminaldir. a.D. 83                    | 23. 10. Schumann, Werner<br>Garten- + Landschaftsarchitekt 70         | 1. 11. Busch, Peter von den<br>Kaufmann 77            | 10. 11. Lohmann, Walter<br>Innendekor.-Meister 79           |
| 12. 10. Schlemmer, Bernd<br>Malermeister 70                       | 23. 10. Weirich, Kurt<br>Elektromeister 83                            | 1. 11. Stiegemann, Karl-Heinz<br>Bankdirektor a.D. 50 | 10. 11. Seibert, Wolfgang<br>Gastronom 77                   |

### Wir trauern

Thywissen, Hermann Wilhelm  
Bürgermeister a.D.  
91 Jahre † 18. 8. 2008

Middelhoff, Heinrich  
Kaufmann i.R.  
93 Jahre † 20. 8. 2008

Eicke, Wilhelm  
Industriekaufmann  
97 Jahre † 26. 8. 2008

### Impressum

**Das Tor - Zeitschrift  
der Düsseldorfer Jungs  
Gegründet von Dr. Paul Kauhausen  
im Jahre 1932**

**Herausgeber:** Heimatverein  
Düsseldorfer Jungs e.V.  
Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf.  
Tel. (02 11) 13 57 57

**Verantwortlicher Redakteur:**  
Werner Schwerter,  
Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf,  
Tel./Fax (02 11) 39 76 93,  
werner.schwerter@t-online.de oder  
Redakteur@duesseldorferjungs.de  
Mit Namen gezeichnete Artikel geben  
nicht immer die Meinung des Heraus-

gebers wieder. Unverlangte Einsendungen  
werden nur zurückgesandt, wenn Porto  
beigefügt ist.

**Verlag und Herstellung:**  
VVA Kommunikation Düsseldorf,  
Höherweg 278, 40231 Düsseldorf,  
www.vva.de

**Anzeigenverkauf:**  
Christian Hollenbeck  
Tel. (02 11) 73 57-843, Fax (02 11) 73 57-844  
c.hollenbeck@vva.de  
Es gilt die Preisliste Nr. 25  
gültig ab 1. 10. 2008

**Das Tor erscheint monatlich. Jahres-  
abonnement € 30; Einzelheft € 3.**

# TESTEN SIE DIE NÄCHSTEN 2 AUSGABEN GRATIS!\*



**BÜCHER** sagt, was sich  
wirklich zu lesen lohnt!

**IN JEDER AUSGABE:**

- Bestseller und echte Entdeckungen – unabhängig bewertet
- exklusive Leseproben
- regelmäßig Sonderhefte und wertvolle Extras (z. B. Hörbücher, exklusive Kurzgeschichten)

**Hotline für Ihre Bestellung:**

☎ 02 11.7 35 71 55

☎ 02 11.7 35 78 91

@ [abo@buecher-magazin.de](mailto:abo@buecher-magazin.de)

BITTE AKTIONSNUMMER BÜ 1601 ANGEBEN.

\*Sie erhalten zwei Hefte kostenlos frei Haus. Wenn Sie danach nicht weiterlesen möchten, teilen Sie uns dies bitte bis 14 Tage nach Erhalt der zweiten Ausgabe formlos mit. Andernfalls beziehen Sie BÜCHER zum Vorzugspreis von derzeit nur 21,60 € (Inland) / 26,10 € (Ausland) inkl. MwSt. & Versand für 6 Hefte jährlich.

[www.buecher-magazin.de](http://www.buecher-magazin.de)

# FIRMENGRUPPE HERMANN BRÜCK

## MALERARBEITEN



*Innen, aussen,  
dekorativ, funktional,  
Bodenbeschichtungen,  
Fassadengestaltungen*

## BETONSANIERUNG



*Faceliftung für  
Betonfassaden,  
Alt- und Neubau  
anscheinlich warm verpackt,  
Kellersanierung*

## GERÜSTBAU



*Schützend, tragend,  
für Kirchtürme, Fassaden,  
Innenraumarbeiten,  
Sonderkonstruktionen  
und natürlich  
Baufußwege*

## LICHTWERBUNG



*Wir machen  
Werbung sichtbar!  
Kunstvoll, bewegend,  
wegweisend, einleuchtend,  
in Neon- und LED-  
Technik*

## GLAS+RAUM



*Glas für Sie  
in Szene gesetzt:  
Raumteiler,  
Türlemente,  
Objektgestaltung,  
Kirchenrückwand-  
spiegel, Duschkabinen*



FIRMENGRUPPE HERMANN BRÜCK

*Düsseldorf . Essen . Münster*

Stockumer Kirchstraße 61 . 40474 Düsseldorf

**FREECALL 0800 62 53 723**

**[www.firmengruppe-brueck.de](http://www.firmengruppe-brueck.de)**